

SPRACHE IN POLITIK UND GESELLSCHAFT

Perspektiven und Zugänge

Mittwoch, 10. März 2021, 16:15 Uhr

Linguistisch Geschichte schreiben: Heterogene Widerstandskulturen (1933-1945) im Fokus

Britt-Marie Schuster

Texte von Personen und Gruppen, die dem sog. aktiven Widerstand zugerechnet werden, wurden in Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte bis vor kurzem kaum thematisiert und entsprechend nur punktuell untersucht. Auch in der Geschichtswissenschaft ist eine Beschäftigung mit dem Sprachgebrauch der Widerstandsdokumente bislang randständig, wenngleich man sowohl über das Entstehen und die Distribution entsprechender Texte als auch über ihre Verfasser*innen i.d.R. schon gut informiert ist. Als Hauptmerkmal des Widerstands – in Abgrenzung von Resistenz oder einer dissidenten Haltung – wird die erkennbare Auflehnung gegen den Nationalsozialismus verbunden mit der Gefährdung der eigenen Person gesehen (vgl. Benz 2018: 17). Da es jedoch ebenso unbestritten ist, dass es u.a. Texte sind, wegen derer Personen verfolgt, verhaftet und auch hingerichtet worden sind, stellt sich sowohl die grundsätzlich die Frage nach der Bedeutung von Textkommunikation im Widerstand, als auch die Frage nach einem Sprachgebrauch, der die ‚Auflehnung‘ erkennen lässt.

Im Vortrag wird nun eine Studie vorgestellt, die vornehmlich im Anschluss an neuere Ansätze der linguistischen Kommunikationsgeschichte/Soziopragmatik (vgl. u.a. Schröter/Linke 2019) die Textkommunikation des Widerstands umfassend untersucht. Im Zentrum stehen musterrhaft ausgebildete Praktiken, mit denen sich Distanz und Gegnerschaft zum Nationalismus bekunden lassen und die auf unterschiedliche Texttraditionen und Diskurse, jedoch auch auf soziokulturelle Bindungen (etwa soziale Stile) und die jeweilige Position in/zum Nationalsozialismus zurückgeführt werden können. Die Studie selbst basiert auf einem repräsentativen Korpus von Widerstandstexten, das sich nach Metadaten (Widerstandsorganisation, Zeit, Textsorte) filtern lässt und pragmatisch annotiert worden ist.

Als Beispiel aus dieser Untersuchung wird das den Praktiken der Beziehungskonstitution zugerechnete ‚audience design‘ der Widerstandstexte herausgegriffen. Durch Formen der Adressierung werden nicht nur Partner*innen, konspirative Mitspieler*innen und Gegner*innen ausgewiesen und ihnen Eigenschaften zugeschrieben, sondern es werden auch gesellschaftspolitische Ordnungen und Beteiligungsrollen hergestellt, die in ihrem Gesamt der nationalsozialistischen Vorstellung der durch gemeinsames ‚Blut‘ verbundenen Volksgemeinschaft zuwiderlaufen. Die kommunikationsgeschichtliche Beschäftigung mit Widerstandstexten, so soll an diesem Beispiel gezeigt werden, vervollständigt nicht nur das Bild der Kommunikationsgemeinschaft(en) im Nationalsozialismus, sondern kann auch Traditionsanschlüsse dokumentieren, die für eine gebrauchtorientierte Sprachgeschichtsschreibung von Belang sind. Gleichzeitig lassen sich die Teilergebnisse an neuere geschichtswissenschaftliche Forschungen zum Nationalsozialismus anschließen, die Praktiken der Vergemeinschaftung erschließen (vgl. Wildt 2019). Da der Entwurf der Beteiligtenrollen jedoch in unterschiedlichen Widerstandsgruppen auch unterschiedlich ausfällt, lässt sich aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive zusätzlich präzisieren, was unter sozialistischem, dem Widerstand der Eliten oder dem kirchlichen Widerstand zu verstehen ist.

Literatur

Benz, Wolfgang (2018): Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler. München.

Schröter, Juliane / Linke, Angelika (2019): Sprachgeschichte als Kommunikationsgeschichte, in: Handbuch Sprache in der Geschichte. Hg. v. Jochen A. Bär, Anja Lobenstein-Reichmann und Jörg Riecke. Berlin u. Boston: 371-390.

Wildt, Michael (2019): Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte. 2. Aufl. Berlin.